

## Hintergrundinformationen zu „Hochseilgarten“

Ein Seilgarten (in der Schweiz auch Seilpark) besteht aus mehreren Masten oder Bäumen, die durch verschiedene Elemente (Seilbrücken, Balken, etc.) verbunden sind.

Befinden sich die Seile in einer Höhe, die eine Sicherung des Teilnehmers nötig macht, spricht man von einem Hochseilgarten. In Niedrigseilgärten werden die Seile in Absprunghöhe (i. d. R. unter einem Meter) gespannt. Sind die Elemente zwischen Bäumen gespannt, nennt man dies Waldseilgarten oder Naturhochseilgarten. In einigen Fällen werden Seilgärten als Klettergarten bezeichnet. Allerdings kommt es bei Seilgärten weniger auf Klettertechnik an, sondern vielmehr auf Schwindelfreiheit und Überwindung der eigenen Ängste.

Seilgärten können stationär als feste Installation oder mobil errichtet werden. Mobile Seilaufbauten werden häufig in der Jugendarbeit und der Erwachsenenbildung im Rahmen von Outdoor-Trainings eingesetzt.

Der erste Seilgarten wurde 1875 in Frankreich errichtet und diente vor allem der physischen Herausforderung der Teilnehmer. Während des 2. Weltkrieges wurden Seilgärten als Hindernisparcours zum Training der körperlichen Fitness vom britischen Militär eingesetzt.

1941 setzte der deutsche Reformpädagoge Kurt Hahn Seilgärten als erlebnispädagogisches Element in den von ihm gegründeten Outward Bound-Schulen ein.

Mitte der 1960er Jahre setzten sich Seilgärten als zentrales Element von Outdoorseminaren in den USA durch. Darauf aufbauend entstanden auch in Deutschland zahlreiche erlebnispädagogische Seilgärten.

In den letzten Jahren setzten sich vor allem touristisch geprägte Seilgartenkonzepte wie Kletterwälder und Abenteuerparks durch.

Man kann Seilgärten nach folgenden Kriterien unterscheiden (nach ERCA):

- Standzeit der Anlage: permanent / temporär
- Beweglichkeit der Anlage: stationär / mobil
- Höhe der Elemente: hoch / niedrig
- Tragwerksystem: Masten / Bäume
- Nutzungskonzept: pädagogische Orientierung / touristische Orientierung

Des Weiteren lassen sich Seilgärten hinsichtlich der verwendeten Sicherungssysteme und der Anlagenbeanspruchung unterscheiden. Der Bau der Anlage hängt im Wesentlichen von den Nutzungskonzepten ab.

In Waldseilgärten wird vor allem auf eine baumschonende Installation geachtet. In den meisten Fällen werden die Plattformen nach dem Reibungsprinzip an den Baum gepresst. Bei der Befestigung der Übungselemente werden in der Regel Baumschutzmäntel aus Holz oder Gummi verwendet, die ein Reiben der Seile an der Borke verhindern. Die Gefahr des Einwachsens von Plattformen und Seilen in den Baum kann durch regelmäßige Positionsänderung gemindert werden.

Als Übungen kommen unter anderem zum Einsatz:

- Seilbrücken und Hängebrücken aus Holz und Seilen mit und ohne Führung
- Sprünge über einen tiefen Abgrund
- Schwingen am Seil zu einem bestimmten Ziel; Entwickeln von Hilfen für die schwächeren Teilnehmer
- Hangeln durch Netze mehrere Meter über dem Boden
- gegenseitiges Abstützen beim gemeinsamen Gang über freischwebende Balken oder Seile, wobei verschiedene Hilfsmittel zur Verfügung stehen können (zweites Seil oder Schlappseil, von oben herabhängende Seilenden, ...)
- Seilbahn im Fanggurt über einen Abgrund; ist die Fahrt nicht allein durch das Gefälle möglich, so müssen die Partner mit vorgegebenem Material phantasievoll Hilfsmöglichkeiten entwickeln
- freies Emporklettern an einem Baumstamm

Darüber hinaus gibt es beliebige Kombinationen verschiedener Sprünge und anderer „Mutproben“.

Die Sicherheitsausrüstung eines Teilnehmers besteht grundsätzlich aus einem Klettergurt. Hierbei werden sowohl Hüftgurte, Komplettgurte, wie auch Kombinationen aus Hüft- und Brustgurten verwendet. In zahlreichen Seilgärten kommen auch Helme zum Einsatz.

Bei den Sicherungssystemen werden drei Typen unterschieden (nach EN 15567):

- Toprope-Sicherung
- Kontinuierliche Sicherung
- Selbstsicherung

Bei der Toprope-Sicherung wird der Teilnehmer durch mindestens einen weiteren Teilnehmer gesichert. Dieses System wird üblicherweise für erlebnispädagogische Seminarelemente verwendet und bedingt die Beaufsichtigung durch mindestens einen ausgebildeten Trainer. Das gegenseitige Sichern (unter Aufsicht) schult hier das Verantwortungsbewusstsein und bildet somit ein eigenes erlebnispädagogisches Element.

Kontinuierliche Sicherungssysteme gewährleisten die permanente Sicherung der Teilnehmer. Dabei kann es sich um Schienen- bzw. umlaufende Systeme handeln, bei denen der Teilnehmer am Startpunkt eines Parcours eingehängt wird und sich eigenständig erst am Ende des Parcours aushängen kann. In der neueren Entwicklung werden auch sogenannte kluge Selbstsicherungen angeboten, bei denen ein Karabiner stets geschlossen ist und erst geöffnet wird, wenn der andere Karabiner an einem sicheren Punkt eingehängt wird.

Am häufigsten werden klassische Selbstsicherungssysteme verwendet, bei denen der Teilnehmer sich eigenständig auf den Plattformen in die nächste Übung einhängt. Selbstsicherungssysteme bestehen grundsätzlich aus zwei Karabinern (optional auch ein Karabiner und eine Seilrolle), die nacheinander umgehängt werden und auf diese Weise die Sicherung der Teilnehmer gewährleisten. Bei falscher Handhabung kann es zum Aushängen beider Karabiner und damit zu einer kompletten Entsicherung kommen. Diese Situation kann für den Teilnehmer ein lebensgefährliches Risiko bedeuten. In diesem Zusammenhang sind einige (auch tödliche) Unfälle bekannt geworden.



In Niedrigseilgärten erübrigt sich die Seilsicherung. Jedoch darf auch hier die Gefahr eines unkontrollierten Sturzes nicht unterschätzt werden. Die Sicherung erfolgt daher durch einen oder mehrere Partner, die sich bereithalten, den Fallenden zu stützen („spotten“).